

Der Mehrgewinn für die Online-Peer-Beratung durch meine Behinderung



Hausarbeit zum 22. Peer-Counseling-Kurs des bifos e.V.

Eingereicht von

Anett Feige
anettfeige@gmx.de

Zwickau, den 16.09.2022

Inhalt

Inhaltsverzeichnis:	2
1. Vorwort	3
2. zu meiner Person.....	3
2.1 Meine Kindheit	3
2.2 Meine Jugend	4
2.3. Mein Erwachsensein.....	4
3. Was ist Peer-Counseling?	5
4. Welche Rolle spielt meine Behinderung in der Beratung?	6
5. Online-Beratungen – Was ist das?	6
5.1. Wie ist der Ablauf einer Online-Peer-Beratung?	7
5.2. Welche Vor- und Nachteile gibt es?	10
5.3. Welchen (Mehr)wert hat eine Online- Beratung in Bezug auf meine Behinderung? ..	11
Fazit.....	11
Quellenangaben.....	12

1. Vorwort

In meiner Hausarbeit, die ich im Rahmen der 22. Peer-Counseling Weiterbildung von Bifos schreibe, werde ich auf die Rolle und den Mehrgewinn durch meine Behinderung als zukünftige Peer-Beraterin bei Online-Beratungen eingehen. Dabei gebe ich auch Einblicke auf bisherige eigene Erfahrungen.

Auf das Thema bin ich während der Weiterbildung gekommen, da ich mich mit meiner eigenen Behinderung intensiv auseinandergesetzt habe.

2. zu meiner Person

2.1 Meine Kindheit

Geboren wurde ich im Jahr 1976 in der ehemaligen DDR, in Zwickau. Mit 1,5 Jahren erhielten meine Mutter und ich die Verdachtsdiagnose SMA - Spinale Muskelatrophie mit der Prognose das ich nur 3 Jahre alt werden würde. Das zog meiner Familie und meinem Umfeld erst einmal den Boden unter den Füßen weg. Große Hilfe seitens Behörden oder Vereinen gab es damals nicht. Es wurde von vornherein der Weg in Sondereinrichtungen für körperbehinderte und damals als „geistigbehinderte Kinder“ nahegelegt.

So war ich bereits im Krippen- und Kindergartenalter in einer Einrichtung für mehrfachbehinderte Kinder. Es sollte auch so mit der Einschulung in einem Internat in der Körperbehindertenschule in Chemnitz weitergehen. Ich war somit nur an den Wochenenden und in den Ferien zuhause, so dass ich so gut wie keinen Freundeskreis in meinem Wohnort aufbauen konnte. Ich erinnere mich an eine Situation in den Herbstferien. Damals war ich ca. 9 Jahre jung. Mit meiner Mutter und meinem großen Bruder war ich Kastanien sammeln. Ich hörte andere Kinder laut lachend rufen: „Schau mal, die sitzt ja im Rollstuhl.“ Das war der Moment, wo ich das erste Mal meine Behinderung bewusst wahrgenommen habe. Ich weiß noch das es in dem Moment für mich ein unangenehmes Gefühl war so von anderen Kindern beglötzt und darauf noch angesprochen zu werden. Mit der Zeit und den Jahren gewöhnte ich mich daran.

2.2 Meine Jugend

Die Jahre vergingen und meine Familie ermöglichte mir immer viele Unternehmungen und brachte mir bei für mich und meine Belange zu kämpfen. Die nächste Phase des Bewusstwerdens der eigenen Behinderung und die damit verbundenen Beeinträchtigungen kamen bei mir so im Alter von ca. 14 Jahren. Es war die Zeit meiner Pubertät, die Neugier auf Liebe, Sexualität, Partnerschaft und natürlich auch die berufliche Zukunft. All diese Punkte sind aufgrund der Schwere und das Fortschreiten meiner Behinderung oft nicht sehr einfach gewesen. Oft wurden mir Steine in den Weg gelegt und ich lernte aber durch Umwege ebenso an meine Ziele zu gelangen.

Als Beispiel hierfür möchte ich mein Studium erwähnen. Keine Behörde oder Amt konnte oder wollte mir damals helfen das ich studieren konnte. Ich nahm es letzten Endes selbst in die Hand und finanzierte mir mein Fernstudium allein. Einige Jahre später konnte ich voller Stolz meinen Abschluss als Diplom-Werbeassistentin im Bereich Werbung und Marketing in meinen Händen halten. Erst machte mich diese Erfahrung, zu merken das ich überall nur abgewiesen wurde und ich durch die Schwere meiner Behinderung für das Arbeitsleben als aussortiert galt, sehr wütend und traurig, ließ mich dann aber im Nachhinein innerlich wachsen.

2.3. Mein Erwachsensein

Nach meinem Abschluss konnte ich noch einige Jahre freiberuflich arbeiten, bevor ein größerer gesundheitlicher Einschnitt mein Leben auf den Kopf stellte und ich mich erst einmal wieder neu orientieren und zurecht kommen musste.

Durch eine ehemalige Freundin kam ich das erste Mal mit dem Thema Assistenz und Arbeitgebermodell in Berührung. Die Thematik war für mich sehr interessant und absolutes Neuland. Ich bekam den Tipp mich an den Verein ForSeA e.V. zu wenden. Dies tat ich dann auch und erhielt ganz viel neuen Input. Ich hatte eine Möglichkeit gefunden, wie ich mein eigenes Leben zukünftig planen konnte und wollte dieses Wissen gern mit anderen Menschen mit Behinderung teilen. In mir reifte der Wunsch nicht nur mein Wissen weiterzugeben, sondern diese Menschen auch zu unterstützen, zu beraten.

Das tat ich dann ab 2011 auch viele Jahre als zertifizierte Beraterin zum persönlichen Budget. Bei den ersten Beratungen fiel mir auf das es genau meine Sache war. Ich verspürte Freude, anderen Betroffenen eine Möglichkeit zu geben, ihr Leben eigenständig und selbstbestimmt führen zu können. Es machte mich stolz und gleichzeitig gab es mir das Gefühl trotz meiner eigenen schweren Behinderung gebraucht und anerkannt zu werden. Gerade weil sich mein

Engagement nicht nur auf Beratungen allein konzentrierte, sondern ich mich auf Landes- und Bundesebene Behindertenpolitisch einbringen konnte und auch da Dinge mit zum positiven veränderte.

Jedoch merkte ich nach Jahren in der Beratung, dass sich meine Vorstellungen von ihrem Leben nicht immer auf jede Person mit Behinderung mit ihren Vorstellungen, Wünschen oder Zielen decken oder diese übertragbar sind. Aber auch in meiner behindertenpolitischen Arbeit begegneten mir des Öfteren Vorurteile und Empathielosigkeit. Das war oft sehr schwierig für mich zu verstehen und so kam ich im Jahr 2021 zu dem Entschluss eine Bifos Weiterbildung zur Peer-Counseling Beraterin zu beginnen.

3. Was ist Peer-Counseling?

"Das Peer Counseling als Beratung von Behinderten für Behinderte wird als pädagogische Methode der Independent-Living-Bewegung bezeichnet. Auf der politischen Ebene ist die Durchsetzung und Schaffung einer Vielzahl von Möglichkeiten Voraussetzung für Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Auf der individuellen Ebene hat das Peer Counseling den Sinn, das Treffen von Entscheidungen, die Auswahl aus den verschiedenen Möglichkeiten zu unterstützen und zu begleiten (soweit diese Möglichkeiten vorhanden sind; wenn sie nicht vorhanden sind, bietet das wiederum den Einstieg in die politische Arbeit). Dabei stehen im Peer Counseling nicht die Defizite aufgrund der Behinderung, sondern unsere Fähigkeiten im Vordergrund. Nicht ein isoliertes Problem muß Thema der Beratung sein, Bezug genommen werden kann auf die Person und die Lebenssituation als Gesamtheit. Ziel der Unterstützung im Peer Counseling ist, Ratsuchenden die Fähigkeit zu vermitteln, eigene Probleme und Schwierigkeiten selbst lösen zu können. In den USA wird das mit dem Begriff "Empowerment" bezeichnet und kann, nicht ganz so treffend, mit "Ermächtigung" übersetzt werden." (Matthias Rösch, ZsL Mainz)

Diese Definition von Matthias Rösch finde ich sehr treffend formuliert. Er beschreibt sehr gut die Vielschichtigkeit des Peer-Counseling. Für mich ist Peer-Counseling nicht nur eine Beratungsform, sondern viel mehr eine Lebenseinstellung. Ich begegne jedem Menschen auf Augenhöhe und ohne Wertung, denn das erwarte ich genauso in jeglicher Hinsicht im Leben. Aus den eigenen Erfahrungen zu schöpfen, diese weiterzugeben und Menschen zu empowern, die in vergleichbar ähnlichen Situationen im Leben stehen bedeutet Peer-Counseling für mich. Ich werde oftmals ebenso von Menschen mit einer Behinderung empowernt und das ist gut so. Es ist für mich wie ein Wechselspiel, jede Person mit einer Behinderung trägt Dinge, Ressourcen und Fähigkeiten in sich, von denen andere Menschen mit einer Behinderung für sich und ihr Leben daraus schöpfen können und genauso umgekehrt.

Das lässt sich ebenso auf behindertenpolitischer Ebene anwenden. Ich mit meiner Behinderung bin Expertin in eigener Sache, denn ich lebe damit tagtäglich und weiß, worauf es ankommt. Diese Stärke kann ich bewusst nutzen, um zukünftige Gesetze und Entscheidungen, durch gezielte Gespräche und anderweitig politische Arbeit immer wieder auf die Belange und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen und behindertenpolitisch mitzugestalten. Hier zeigt sich wieder einmal die Vielschichtigkeit des Peer-Counseling und das sich dies durch unser aller Leben zieht.

4. Welche Rolle spielt meine Behinderung in der Beratung?

Fast jeder Mensch mit Behinderung macht im Laufe seines Lebens Erfahrungen mit Behörden, Ämtern, bei der schulischen Laufbahn, in der Arbeitswelt, aber auch privat dem Auszug aus dem Elternhaus, die oftmals von Unverständnis, Empathielosigkeit und Vorurteilen geprägt sind. Diese musste ich als Betroffene ebenso durchleben und kann mich dadurch besser, im Vergleich zu nichtbehinderten Menschen in viele Situationen hineinversetzen, um gemeinsam mit der ratsuchenden Person Lösungswege zu erarbeiten. Viele Probleme von Ratsuchenden greifen oftmals ineinander. So das für mich eine ganzheitliche Betrachtungsweise unabdingbar ist.

Meine eigene Behinderung spielt dabei ständig eine Rolle in den Beratungen. Nur wenn ich meine eigene Behinderung akzeptiert habe, sie annehme und darüber auch offen sprechen kann, ist es mir möglich anderen Betroffenen zu zuhören, mit Empathie auf Augenhöhe zu begegnen, ohne ihre Situation zu bewerten und ihnen die Möglichkeit zu geben sich mir gegenüber zu öffnen.

5. Online-Beratungen – Was ist das?

Zum Akzeptieren meiner eigenen Behinderung gehört auch die Anerkennung das diese fortschreitet und ich nicht mehr so belastbar bin wie vor ein paar Jahren noch. Daher spielt seit gut zweieinhalb Jahren die Online-Beratung via Zoom, Skype, E-Mail usw. eine zunehmend größere Rolle in meinem Beratungsalltag.

Als Beispiel für eine Online-Beratung habe ich mir Zoom ausgesucht und werde dies näher beschreiben.

Was ist Zoom? Zoom ist eine Software, die für Einzel- oder Gruppenkonferenzen genutzt werden kann. Neben Zoom gibt es noch diverse andere Konferenzprogramme wie z.B. Microsoft Teams oder Big Blue Button, jedoch ist Zoom einfach zu nutzen und relativ barrierearm. Die Nutzung im Browser ist niedrighschwellig und mühelos.

Wird jedoch Wert auf eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung gelegt, ist die Browsernutzung nicht empfehlenswert, da die Verschlüsselung hierbei nicht unterstützt wird. Das Programm (der „Client“) steht kostenlos zum Download zur Verfügung. Um es nutzen zu können, muss jedoch ein kostenloser Account (Konto) bei Zoom angelegt werden. Das Einrichten ist benutzerfreundlich gestaltet, die Oberfläche lässt sich einfach verstehen, es gibt keine übereinander gelagerten Fenster oder dergleichen, wie es z.B. bei Microsoft Teams der Fall ist.

Beim Datenschutz ist Zoom vergleichbar mit anderen Konferenzsoftwares wie z.B. Microsoft Teams. Es gibt die Möglichkeit den Datentransfer über Server in Deutschland laufen zu lassen. Aber auch für Zoom gilt die Grundregel: „Personenbezogene Daten Dritter sollten nicht übertragen werden.“ Das bedeutet, dass in Videokonferenzen (zumindest wenn nicht sichergestellt ist, dass alle Teilnehmer:innen über den Client zugeschaltet sind, nicht über private Daten von Ratsuchenden oder Kollegen:innen diskutiert werden sollte.

Voraussetzungen für so eine Beratung sind, dass der oder die Ratsuchende und ich als Beraterin etwas technisches Verständnis, einen PC, einen Laptop mit integriertem Mikrofon oder Smartphone, eine stabile Internetleitung bzw. eine Internet-Flatrate für das Smartphone, ein Mikrofon bzw. Headset für den PC, eine Kamera (Webcam), sowie das Programm für den PC bzw. für den Laptop oder die App für das Smartphone besitzen.

5.1. Wie ist der Ablauf einer Online-Peer-Beratung?

Nachdem die technischen Voraussetzungen erfüllt sind, möchte ich nun den Ablauf einer solchen Peer-Beratung näher beschreiben:

Die ratsuchende Person kontaktiert mich online über sämtliche Netzwerke (soziale Medien wie Facebook©, Instagram©, Twitter©, Youtube© etc.) oder über eine eigene Homepage mit einem Buchungssystem wie zum Beispiel Calendry© und ähnlichen. Alternativ geht auch die Terminvereinbarung per E-Mail oder Telefon. Dabei ist es empfehlenswert, dass mir die ratsuchende Person in wenigen Stichpunkten mitteilt, in welchem Bereich die Beratung stattfinden soll. So kann ich mich in diesen Fall besser einarbeiten und entsprechende Vorbereitungen treffen. Bei Bedarf habe ich dann auch noch die Möglichkeit, mich bei speziellen Fachbereichen dementsprechend zu informieren und gegebenenfalls auch selbst noch Rat über mein breit gefächertes Netzwerk bei Kollegen und Freunden einzuholen.

Das Beratungsgespräch an sich sollte nicht länger wie 90 Minuten sein, da es sonst zu anstrengend für beide Seiten wird, eine adäquate Beratung nicht mehr gegeben ist und die eigene Belastbarkeitsgrenze womöglich überschritten wird.

Daher würde ich dies im Vorfeld schon immer mit der ratsuchenden Person offen kommunizieren und die Zeitauswahl im Buchungssystem vorschlagen. Einen Tag vor der Peer-Beratung würde ich den virtuellen Beratungsraum inklusive des Warteraumes einrichten und der betroffenen Person per E-Mail dann die Einwahldaten mit dem Link zum Beitreten des Zoom-Meetings zusenden.

Am Tag der Beratung empfiehlt es sich ausgeschlafen und pünktlich das Zoom-Meeting vorzubereiten, mir die bereits vorhandenen Informationen bereit zu legen. Beide Seiten sollten für einen störungsfreie und entspannte Atmosphäre bei sich vor Ort sorgen. Das bedeutet es sollten keine Personen im Hintergrund durch das Kamerabild laufen, außer sie werden zur Unterstützung benötigt. Ebenso empfiehlt es sich störende Hintergrundgeräusche abzustellen.

Nachdem ich nun das Programm gestartet habe, lasse ich die ratsuchende Person aus dem Warteraum in den virtuellen Beratungsraum eintreten. Dort erwarte ich die betroffene Person mit einer freundlichen Ausstrahlung, begrüße sie oder ihn mit einem Lächeln im Gesicht, mit ruhiger, sanfter Stimme. Das nimmt beiden Parteien die eventuelle Aufregung, gibt Sicherheit und erdet die ratsuchende Person. Nun würde ich mich kurz vorstellen und fragen, ob Der- oder Diejenige gut zu mir gefunden hat.

Abhängig von der Antwort kann ich von möglich aufgetretenen Problemen erfahren und gegebenenfalls unterstützend wirken. Nach einer kurzen Sprechpause leite ich das Gespräch mit einer sogenannten offenen Frage, wie zum Beispiel: "Mit welchem Anliegen kommen Sie heute zu mir in die Beratung?" oder "Was kann ich für Sie heute tun?" ein. Im Idealfall fängt dann die betroffene Person an zu erzählen. Als sehr wichtig erachte ich in dem Gespräch Dinge durch aufmerksames, emphatisches Zuhören gegebenenfalls genauer zu hinterfragen. Um der ratsuchenden Person zu vermitteln, dass ich auch wirklich aufmerksam bin, eignet sich als Mittel ein bejahendes Kopfnicken oder kurze Laute wie "Hmm" oder "Ahja" recht gut.

Wenn ich als Beraterin merke das die betroffene Person aufhört zu reden oder gar nicht erst anfängt, sollte ich nicht gleich erzählen oder Fragen stellen, sondern lieber erst einmal still sein und dies auch aushalten können.

Nach einer Weile würde ich durch offene Fragen wie zum Beispiel "Wie fühlen Sie sich?" "Welche Probleme sehen Sie" oder "Was macht das mit Ihnen?" nachhaken.

Damit kommen gegebenenfalls weitere Baustellen zu Tage und beide Parteien begeben sich auf die Gefühlsebene. Dies kann bewirken das emotionale Reaktionen wie Freude, Trauer, Traurigkeit, Tränen, Wut usw. bei der ratsuchenden Person ausgelöst werden. Was wiederum aber auch oft sehr hilfreich ist, da die Beratungsebene dann oft eine tiefere wird, wir gemeinsam dem Kernproblem näherkommen und sich Zusammenhänge wirksamer herauskristallisieren lassen. Hier lässt sich gegebenenfalls auch gut das Werkzeug aus dem Bereich der Resilienz anwenden.

Das heißt Zuspruch, Mut zu zusprechen, mit der ratsuchenden Person zu schauen welche Stärken aus den selbstwahrgenommenen Verlusten und Defiziten gezogen werden und wie diese in etwas positives umwandeln können. Manchmal eignet sich aber auch gut die sogenannte "Wunderfrage"!

Diese könnte heißen: " Was wäre, wenn ein Wunder geschehen würde und bei Ihnen das und das Problem auf einmal weg wären?" oder "Wenn jetzt ein Wunder passiert und Sie so leben könnten wie Sie möchten? Was würde Sie dann tun?" Oft hilft es den betroffenen Personen aus ihrer Gedankenspirale herauszukommen, neuen Ideen und Gedanken einen Raum zu geben und eventuell die eigene Sichtweise auf die Problematik zu verändern.

Wichtig ist immer der betroffenen Person dann die Wahl zu lassen welches Anliegen zuerst besprochen werden soll. Ist diese Entscheidung getroffen und benannt worden, geht es jetzt darum, durch gezielte Fragen aus unserem breiten Spektrum an Beratungswerkzeugen, gemeinsam einen Lösungsweg mit der ratsuchenden Person zu erarbeiten.

Dabei ist die Reflexion gut geeignet. Zu schauen wie habe ich damals diese Situation gelöst, was hat mir geholfen und dann zu sehen welche Informationen können der betroffenen Person in ihrer jetzigen Situation nützlich sein und weiterhelfen. Generell sollte ich als Beraterin immer unterstützend wirkend, damit die ratsuchende Person ihre eigenen Ressourcen und Fähigkeiten entdecken kann. Sind diese gefunden und noch einmal zusammengefasst worden, würde ich nun dazu überleiten gemeinsam einen "Fahrplan" für die nächsten Schritte zu erarbeiten. Wurden diese zusammen definiert und besprochen, sind beide Parteien schon fast am Ende der Beratung angelangt.

Als nützlich erachte ich an der Stelle sich von der betroffenen Person ein Feedback zu holen. Dies würde ich durch eine offene Frage, wie zum Beispiel: "Wie hilfreich war unser Gespräch für Sie?" oder "Wie fanden Sie die heutige Beratung?" Das Feedback ist für mich als Beraterin wichtig. Es spiegelt gut wider, wie meine Beratung wahrgenommen wird und was ich gegebenenfalls noch verbessern sollte.

Nach dem Resümee schauen beide Parteien, ob ein Folgetermin nötig ist. Falls ja würde ich fragen, ob dieser gleich vereinbart werden, ob ich ein paar Terminvorschläge zuschicken soll oder sich die betroffene Person selbst meldet, um einen neuen Termin zu vereinbaren. Anschließend wünsche ich der Person noch einen schönen Tag und verabschiede mich mit freundlicher Stimme bis zum nächsten Mal.

Nach Beendigung der Peer-Beratung nutze ich die Zeit, um mir in aller Ruhe noch Notizen zur ratsuchenden Person und unser Gespräch zu notieren, um beim Folgetermin gleich wieder an die Erstberatung anknüpfen zu können. Des Weiteren dient es als Gedankenstütze für die eigene To-Do Liste.

5.2. Welche Vor- und Nachteile gibt es?

Natürlich sind Vor- und Nachteile immer individuell unterschiedlich. Trotzdem möchte ich hier die allgemeinen Vor- und Nachteile auflisten.

Vorteile:

- kostenarm
- Zeitersparnis
- Erreichung auch von Menschen mit schwersten Behinderungen
- Wegfall von Mobilität
- Minderung der Unfallgefahr gegenüber Beratungen vor Ort oder Beratungsstelle
- Ausübung der Aufgabe einer/s Peer-Beraterin/s von Personen mit schwersten Behinderungen
- eigene Ressourcen als Kernkompetenz prima erkennbar
- keine persönliche Bindung zur ratsuchenden Person aufgrund der Distanz
- Beratungen auch mit mehreren Personen zeitgleich sehr gut durchführbar
- effektiveres Zeit- und Terminmanagement
- mehr Planungssicherheit
- unterstützungsarm
- barrierearm
- gewohntes Umfeld bleibt erhalten
- empathische Beratung gut möglich
- für Gespräche auf Augenhöhe sehr geeignet
- wertelose Beratungen ohne Probleme realisierbar
- verschiedene Beratungswerkzeuge effizient nutzbar
- Schutz vor unvorhersehbaren Reaktionen von ratsuchenden Personen
- besseres erkennen und abstecken eigener Grenzen vor Überlastung

Nachteile:

- technisches Equipment benötigt
- bedarf etwas technisches Verständnis
- eine stabile Internetverbindung unabdingbar
- störanfälliger durch Soft- und Hardwareprobleme
- für wenige Beratungswerkzeuge ungeeignet
- etwas anonym als Direktkontakt
- schwerer nutzbar für Menschen mit einer Sprachbehinderung eventuelle Verständigungsprobleme
- emotionale Reaktionen schwieriger als Berater/in zu begleiten

5.3. Welchen (Mehr-)Wert hat eine Online- Beratung in Bezug auf meine Behinderung?

Eine Beratung via Zoom sehe ich nicht als Nachteil, im Gegenteil. Es eröffnet mir neue Möglichkeiten meinem Ehrenamt, trotz der Schwere meiner Behinderung, weiterhin nachgehen zu können. Es bietet mir die Chance mich körperlich nicht zu überlasten. Gerade weil ich nicht mehr so lange am Stück sitzen kann, habe ich den Vorteil das ich Online-Beratungen liegend durchführen kann.

Ich bin daher körperlich belastbarer und mir ist es möglich meine eigenen Grenzen besser zu erkennen. Dadurch kann ich für Online-Beratungen für mich ein optimales Zeitmanagement und mehr Planungssicherheit schaffen.

Des Weiteren bin ich bei Online-Beratungen kaum auf Unterstützung durch meine Assistenz angewiesen, so dass eine tiefere Vertrauensbasis zwischen mir und der ratsuchenden Person entsteht. Abgesehen vom Zeit- und Personalfaktor ist es für mich ein sehr großer körperlicher Aufwand mobil zu sein, auch da sind Online-Beratungen die bessere Alternative zu klassischen vor Ort Beratungen. Noch hinzu kommen die viel höheren Kosten für Kraftstoff, Verpflegung usw. gegenüber Online-Beratungen. Wenn ich dabei dann noch an Betroffene mit einer schweren Behinderung denke, denen es eventuell ebenso nur sehr schwer möglich ist eine Beratungsstelle aufzusuchen, sei es durch fehlende Mobilität, fehlende personelle Unterstützung oder sie sich nicht trauen, sehe ich dort ein großes Beratungspotenzial und den „(Mehr-)“Wert meiner Behinderung in Bezug auf Online-Beratungen.

Fazit

Online-Beratungen sind für mich und für Menschen mit Behinderungen eine sehr gute Alternative. Den „(Mehr-)“ Wert meiner eigenen Behinderung kann ich dafür genauso nutzen wie bei Vorort-Beratungen oder in einer klassischen Beratungsstelle. Bei allen Varianten von Beratungen ist das Anerkennen und Annehmen der eigenen Behinderung ein unabdingbarer Prozess, um im Sinn des Peer-Counseling beraten zu können. Meine Behinderung ist meine Stärke! Denn all die Erfahrungen, die ich im Leben mit oder durch meine Einschränkungen erlebt habe, kann ich nun als zukünftige Peer-Beraterin an ratsuchende Personen weitergeben.

So ist es mir möglich emphatisch, auf Augenhöhe zu beraten und Lösungswege mit der ratsuchenden Person zu entwickeln. Damit deren Wünsche und Vorstellungen in ihrem Leben in Erfüllung gehen werden.

Quellenangaben

3. Zitat Mattias Rösch:

<https://www.peer-counseling.org/index.php/peer-counseling-online-bibliothek/definitionen-fuer-peer-counseling>